



**Eröffnungstag «Sammlungen Pestalozzianum»**  
**Mittwoch, 27. September, Tagungszentrum Schloss Au**  
**Grusswort von Dr. Silvia Steiner, Regierungsrätin und**  
**Bildungsdirektorin Kanton Zürich**

- Sehr geehrter Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich, Lieber Heinz (Heinz Rhyn)
- Sehr geehrter Präsident der Stiftung Pestalozzianum, Lieber Peter Stücheli-Herlach
- Sehr geehrte Geschäftsführerin der Stiftung Pestalozzianum, Liebe Frau Bosche (Anne Bosche)
- Sehr geehrte Stiftungsrätinnen und Stifungsräte
- Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Verbände, der Bildungsinstitutionen, der Wissenschaft und der Verwaltung
- Sehr geehrte Damen und Herren

Heute feiern wir die Eröffnung der Sammlungen Pestalozzianum. Für die Gelegenheit an diesem Festanlass ein Grusswort zu halten, möchte ich herzlich danken.

Die «Sammlungen Pestalozzianum» sind beeindruckend. Sie umfassen 70'000 Zeichnungen von Kindern und Jugendlichen, 15'000 Dias, 3000 Schulwandbilder und über 150'000 Schriftstücke. Es ist eine der grössten Sammlung dieser Art in Europa. Für mich ist sie eine Art – bitte verzeihen sie den Vergleich – «Elefantengedächtnis der Volksschule».

Grosse Teile dieses Volksschul-Gedächtnisses sind jetzt online verfügbar. Für die Digitalisierung der Sammlungen hat der Kantonsrat 2015 mehr als sieben Millionen Franken aus dem kantonalen Gemeinnützigen Fonds bewilligt. Und das hat sich mehr als gelohnt. Die Sammlungen sind nämlich weit mehr als ein elektronisches Archiv. Sie sind das Fenster in eine vergangene Zeit.

«Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen». Dieser Satz des spanischen Philosophen George Santayana wird oft zitiert, wenn es um die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart geht. Doch reicht die Erinnerung an die Geschichte, um Lehren daraus zu ziehen? Ich glaube es braucht mehr. Wir müssen uns mit der Vergangenheit beschäftigen. Sie studieren. Und genau das ist jetzt mit der Zugänglichkeit der Sammlung einfacher möglich. Aus diesem Grund ist diese neue Sammlung so wichtig für die Bildungsforschung, für die Bildungspolitik und für die schulische Praxis.

Als Bildungsdirektorin interessiert mich natürlich vor allem die Geschichte der Bildungspolitik. Und da gibt es ein paar Trouvaillen. So zum Beispiel die digitalisierten Berichte von schulischen Gremien. Wer nämlich denkt, Politik sei heute einfacher, der soll nur einmal die Protokolle der Zürcher Schulsynode aus den 70er-Jahren konsultieren. Diese belegen, dass Fortschritt fast nur durch brisante Debatten entsteht. Schon vor 50 Jahren wurde nämlich die Frage heftig diskutiert, wie die moderne Schule mit dem technologischen

Wandel umgehen soll. In einem Artikel wirft der damalige Präsident des Schweizerischen Wissenschaftsrates ein kritisches Auge auf die Forderung nach permanenter fachlicher Weiterbildung oder «éducation permanente». Man merke: Noch kein Englisch in Sicht. Für ihn ist viel wichtiger, dass Schülerinnen und Schülern lernen, wie man geistig offenbleibt. Auf heute übersetzt wäre das – englisch selbstverständlich – Critical Thinking.

Kommt Ihnen diese Diskussion bekannt vor? Sie wird bis heute geführt und ist mit dem Eintreffen der künstlichen Intelligenz in den Schulen gerade in eine neue Phase getreten.

Meine Damen und Herren, Ihre Sammlung repräsentiert einen wichtigen Teil der schulischen Vielfalt. So zu Beispiel Schulwandbilder, die früher in fast allen Klassenzimmern hingen. Sie wurden bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Lehrmittel eingesetzt. Sie sind oft von Künstlerinnen und Künstlern gestaltet worden.

Es gibt aber auch Werke aus den Schulzimmern, die gar nicht aufbewahrt werden können. Ich spreche von flüchtigen Wandbildern, vergänglichen Visualisierungen und spontanen Zeichnungen. Es sind Bilder, die zerstört werden, wenn sie ihren methodischen Zweck erfüllt haben. Beispielhaft sei auf die Wandtafelbildern aus Kreide hingewiesen.

Für mich war es jeweils der absolute Aufreger, wenn unsere Lehrerin die Wandtafel Flügel aufgemacht hat und das Bild der Woche erschien: Blumen, Tiere oder Berge. Jemand musste dann

jeweils das Werk mit einem Schwamm zerstören. Trotzdem haben diese Kreide-Kunstwerke bleibende Spuren in den Köpfen der Kinder hinterlassen.

Heute hängt in vielen Schulzimmer ein grosser Bildschirm an der Wand. Darauf kann die Lehrperson von der Aufgabenplanung, über Fotos bis zu ganzen Filmen alles zeigen. Vielleicht werden darauf bald Bilder zu sehen sein, die eine Künstliche Intelligenz geschaffen hat. Aber das ist ein anderes Thema

Neben dem Thema Digitalisierung ist auch der Schulraum eine Frage, die den bildungspolitischen Diskurs seit Jahrzehnten beschäftigt. Die Schwarz-Weiss-Bilder der Klassenzimmer aus dem letzten Jahrhundert zeigen, wie sich die Formen des Lehrens und Lernens und damit das Klassenzimmer immer wieder verändert haben. Sie liefern wichtige Hinweise auf vergangene Denkweisen und inspirieren uns zu neuen Ideen.

Die digitalen «Sammlungen Pestalozzianum» sorgen dafür, dass wertvolles Wissen nicht vergessen geht. Ich möchte all jenen danken, die während sieben Jahren Unterlagen gesichtet, sorgfältig restauriert und digital eingelesen haben. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz ermöglichen sie einen Zugang zu wertvollen Wissensquellen für Lehrpersonen, Medienschaffende, Studierende und Forschende.

Ich stamme ja aus einer Generation, die in der Zentralbibliothek noch schweissgebadet auf Leitern steigen musste, um Bücher zu sichten. Darum freut es mich ganz besonders, dass jetzt niemand

mehr zu Recherchezwecken in tropfenden Kellergewölben der Pädagogischen Hochschule herumklettern muss.

Liebe Anwesende, gerne möchte ich mein Grusswort mit einem Zitat von Pestalozzi schliessen.

«Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verlorengelassen.»

Für das Erforschen und die Weiterentwicklung unserer Bildungslandschaft wünsche ich Ihnen Freude am Wissen dieser Sammlungen. Und uns allen wünsche ich Mut, dieses Wissen zu nutzen – aber vor allem es weiterzudenken.

Zuerst wünsche ich Ihnen aber einen spannenden Rundgang, ein interessantes Podium und einen genussvollen Apéro.